



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Steffen Kathe, Kriegsfürsorge und Kriegswohlfahrtspflege in Paderborn
1914-20

Kriegsfürsorge und Kriegswohlfahrtspflege in Paderborn 1914-1920

von *Steffen Kathe*

Die Forschung beschäftigt sich erst seit wenigen Jahren mit der Problematik der Wohlfahrtspflege und der Fürsorge. Deshalb gibt es kaum Literatur zum Thema, obwohl schon ein zusammenfassendes Werk von Sachße und Tennstedt erschienen ist.¹ Doch auch diese Autoren können die Kriegsfürsorge und Kriegswohlfahrtspflege im Ersten Weltkrieg nur auf wenigen Seiten abhandeln, die sich auch noch auf die Situation im Deutschen Reich allgemein, d.h. nicht auf regionale Unterschiede, beziehen. Die wenigen regionalspezifischen Arbeiten sind meist im Rahmen größerer Städte angesiedelt²; eine Untersuchung für Paderborn existiert noch nicht.

Die Quellenlage ist ähnlich schwierig wie die Forschungssituation, weil ein Großteil der städtischen Akten beim Bombenangriff auf Paderborn vernichtet worden ist, so sind z.B. die Akten der Getreidestelle, der Fettstelle und der Preisprüfungsstelle nicht mehr überliefert. Es existieren jedoch noch Quellen von verschiedenen Fürsorgeprojekten und vor allem waren die entsprechenden Jahrgänge des Westfälischen Volksblattes eine große Hilfe. Leider sind kaum noch nichtstädtische Akten vorhanden, woran vor allem die Aufarbeitung der Aktivitäten der einzelnen Paderborner Vereine leidet.

Im folgenden soll die Kriegsfürsorge und Kriegswohlfahrtspflege in Paderborn im Ersten Weltkrieg besprochen werden. Dabei wird der Schwerpunkt naturgemäß auf der Zivilbevölkerung liegen. Die Fragestellung ist: wie und wie gut haben die einzelnen Beteiligten gearbeitet? Eine Definition der Begriffe „Kriegsfürsorge“ und „Kriegswohlfahrtspflege“ steht am Anfang, da die Forschung aufgrund der schon im Ersten Weltkrieg verworrenen Begrifflichkeiten auch heute Probleme hat, die beiden Phänomene zu unterscheiden. Anschließend wird die Situation der Kriegsfürsorge und Kriegswohlfahrtspflege im gesamten Deutschen Reich besprochen, um einen Vergleich mit den Paderborner Verhältnissen zu ermöglichen. Die Kinderfürsorge soll im Rahmen der öffentlichen Fürsorge behandelt werden, da sie eigentlich Aufgabe der öffentlichen Institutionen ist, auch wenn Paderborn hier eine gesonderte Stellung einnimmt. Die kirchliche Kriegswohlfahrtspflege wird nicht berücksichtigt.

Benutzte Abkürzungen: StA PB = Stadtarchiv Paderborn; WV = Westfälisches Volksblatt

¹ Christoph Sachße u. Florian Tennstedt, *Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland. Fürsorge und Wohlfahrtspflege 1871-1929*, Stuttgart 1988.

² Als neuere Fallstudie ist zu nennen: Jürgen Reulecke, *Städtische Finanzprobleme und Kriegswohlfahrtspflege im Ersten Weltkrieg unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Barmen*, in: *Zeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege* 2 (1975), S.48-79. - *Zeitgenössische und ältere Literatur u.a.*: Segitz, Martin, *Die Kriegsfürsorge in Bayern, Nürnberg 1915*; Georg Neuhaus, *Stadt-coelnische Kriegsfürsorge 1.8.1914-31.12.1915*, Köln 1916; *Handbuch für die Kriegsfürsorge und Volksernährung der Stadt Bochum*, Bochum 1917; S.Wronsky, *Handbuch der Kriegsfürsorge im Deutschen Reich*, Berlin 1917; Karl Vogelreuther, *Die Kriegsfürsorge der Stadt Nürnberg 1914-1918*, Diss. Würzburg 1935. - Vgl. Sofie Götze, *Bibliographie der Wohlfahrtspflege*, [Nachdruck] Bremen 1981.

I.

Grundsätzlich ist zu sagen, daß jede Tätigkeit, gleichgültig ob sie als „Kriegsfürsorge“ oder als „Kriegswohlfahrtspflege“ bezeichnet wird, eine Tätigkeit für die Zivilbevölkerung meint.³ Die Erklärung liegt in ihre Herkunft aus der Armenpflege, die nur für die Zivilbevölkerung zuständig war. Aber es gibt im Kriegsfall verschiedene Überschneidungen, wie z. B. die Fürsorgetätigkeit für heimreisende Soldaten, die ja grundsätzlich noch als Militärpersonen zu verstehen sind. Des weiteren gilt, daß die Kriegsfürsorge und die Kriegswohlfahrtspflege sich von der Armenhilfe unterscheiden, da keine rechtliche Diskriminierung der Betroffenen eintrat, welche bei der Armenhilfe zumindest in Preußen lange verbreitet war und dort eine Einschränkung des Wahlrechts betraf.

Im eigentlichen Sinne der Definition gilt außerdem, daß die Kriegsfürsorge gesetzlich, d.h. rechtlich bindend war. Der finanzielle Träger war das Reich, doch die Durchführung lag bei den Lieferungsverbänden, also den Gemeinden. Es bestand ein Rechtsanspruch ohne eine Rückerstattungspflicht durch den Betroffenen. Die Kriegsfürsorge sollte außerdem nur das Existenzminimum, also das absolut zum Überleben Notwendige, gewährleisten.

Hingegen war die Kriegswohlfahrtspflege freiwilliger Natur. Sie zeichnete sich durch Naturalabgaben wie z.B. Lebensmittel oder Kleidung aus. Aber auch Institutionen wie Mieteinigungsämter, Rehabilitationskliniken oder Volksküchen fielen unter den Begriff, wenn sie auf freiwilliger Basis gegründet worden waren. Die einzelnen Bedingungen für die Kriegswohlfahrtspflege konnten frei ausgehandelt werden. Die Vereine oder Personen waren in der Lage, unabhängig zu entscheiden, welche Form der Kriegswohlfahrtspflege welchem Personenkreis zuzukommen hatte. Es ist denkbar, daß von einem bestimmten Verein nur Katholiken unterstützt wurden, die dann keinen Rechtsanspruch auf die Leistungen hatten und sogar zu Gegenleistungen aufgefordert werden konnten. Es war auch möglich, daß Leistungen erbracht wurden, die über das Existenzminimum hinausgingen, so z.B. wenn ein bestimmter, für diese Personengruppe üblicher, Lebensstandard gehalten werden sollte. Man spricht dann vom sozialen Existenzminimum, das zum eigentlichen Ziel der Kriegswohlfahrtspflege werden sollte.

II.

Durch den Kriegsbeginn 1914 verschlechterte sich im Deutschen Reich die Lage großer Teile der Bevölkerung schlagartig.⁴ Die Mobilisierung brachte es mit sich, daß plötzlich ein Teil der Ernährer an der Front stand. Vor allem mittelständische Betriebe konnten mangels Personal nicht mehr in der gewohnten Weise produzieren. Die Lösung des Problems, das bis 1915 auch eine zunehmende Arbeitslosigkeit umfaßte – schließlich mußten auch ganze Betriebe schließen –, schien bei den Frauen zu liegen, die einen Großteil der durch den Krieg verlorengegangenen Arbeitskraft der Männer übernahmen. Doch dadurch wurde ein Problem gelöst und ein neues geschaffen. Denn wer sollte sich nun um die Erziehung der Kinder oder um die Haushaltsführung kümmern? Außerdem verschlechterte sich das Familieneinkommen in der Regel erheblich, und die Preissteigerung

³ Zur Definitionsfrage vgl. Sachße/Tennstedt, wie Anm.1, S.189-190.

⁴ Zur Kriegsfürsorge und -wohlfahrtspflege im 1. Weltkrieg auf Reichsebene vgl. Sachße/Tennstedt, wie Anm.1, S.184-191.

konnte nicht mehr ausgeglichen werden. Noch schlechter als den Arbeiterfamilien ging es den Angestellten und den Beamten. Ihre Gehälter blieben während des Krieges nominal stabil, also sanken sie faktisch durch die Inflation. Einige der unteren Beamtengruppen liefen sogar Gefahr, unter die Grenze der öffentlichen Fürsorgebedürftigkeit abzusinken. So können Sachße und Tennstedt feststellen, daß „unter den Einwirkungen des Krieges erstmals ein großer Teil des gesellschaftlichen Mittelstandes seine ökonomische Selbstständigkeit verlor und in größerem Maße auf öffentliche Unterstützung angewiesen war.“⁵

Überschattet wurde die Abwertung vieler Einkommen noch durch die Unterversorgung mit Lebensmitteln, was zum Hauptproblem werden sollte, da jegliche Form von Nahrung entweder gar nicht mehr zu bekommen war und durch künstliche Produkte ersetzt werden mußte. Die Versorgungslage gipfelte im „Steckrübenwinter 1916/17“, in dem es auch in Paderborn Tumulte Hungernder gab.⁶ Jetzt forderten im ganzen Reich eine Reihe von Infektionskrankheiten ihre Opfer unter der geschwächten Bevölkerung. Der soziale Unfriede wuchs derart an, daß man sich Gedanken um eine Abwendung des Schlimmsten machen mußte, um weiter ungehindert Krieg führen zu können. Schließlich mußten die Lebensmittelpreise zwangsreguliert werden, um die Bevölkerung überhaupt noch notdürftig versorgen zu können.

Diese Form von Massennotständen war neu, denn bisher wurde die Zivilbevölkerung nicht derart umfassend von den Kriegsfolgen betroffen. Also wurde auch sofort 1914 der Rahmen der Kriegswohlfahrtspflege und der Kriegsfürsorge geregelt. Die durch die Gesetze erbrachten Leistungen reichten aber nicht aus, um das Existenzminimum real zu sichern. Das Wissen um die beschränkte Leistungsfähigkeit des Staates veranlaßte viele Bevölkerungsgruppen, sich in der privaten Kriegswohlfahrtspflege zu engagieren. Es wurden Vereine gegründet oder bereits bestehende Organisationen in den Dienst der „vaterländischen Pflicht“ gestellt. Da das Engagement der Bevölkerung, begründet im patriotischen Überschwang, sehr groß war, konnte ein Teil der Not in der Tat gelindert werden. Mit dem großen Eifer, in dem selbst Sozialdemokraten für den Krieg stimmten, wurde ein Netz der Kriegswohlfahrtspflege geschaffen, das bisher so nicht existierte hatte. Doch ein Großteil der Arbeit entfiel wieder auf die Frauen.

Aber auch die Kommunen verstärkten ihre Bemühungen um eine bessere Versorgung der Betroffenen, denn der Patriotismus machte schließlich auch nicht vor den Schreibtischen der Magistrate halt. Sie betrieben vor allem eine Bezuschussung der staatlichen Kriegsfürsorgemaßnahmen und verteilten Naturalleistungen von Kohle bis zu Milch an die Bevölkerung, was bis zur gezielten Bevorratung durch eine Kommune gehen konnte. So übernahm z.B. Düsseldorf die Wurstproduktion in eigener Regie. Nicht zu vergessen ist die Arbeit, die im Rahmen der „Krüppelfürsorge“ geleistet wurde. Auch den Witwen wurde geholfen, wenn auch wieder nur im bescheidenen Rahmen. Alles in allem spannte sich ein Netz der Kriegsfürsorge und der Kriegswohlfahrtspflege über Deutschland, wie es so bis dahin noch nicht bekannt war.

Anzumerken ist noch, daß dieses Fürsorgenetz nicht nur in der Forschungsliteratur vernachlässigt worden ist, sondern auch kaum in das Blickfeld nicht betroffener Bevöl-

⁵ Sachße/Tennstedt, wie Anm.1, S.186.

⁶ Vgl. Elisabeth Fisch, Die Paderborner „Heimatfront“ 1914-1918. Lebensmittelknappheit und Hunger, in: Westfälische Zeitschrift 142 (1992), S.361-386.

kerungskreise der damaligen Zeit rückte. So erwähnt Lehrer Friedel aus Marienloh in seiner Chronik über den Ersten Weltkrieg auf über 500 Seiten das Thema überhaupt nicht. Und das, obwohl er zu einer Bildungsschicht gehörte, der die Probleme der Fürsorge nicht entgangen sein dürften.⁷



Helferinnen des Vaterländischen Frauenvereins kümmern sich um Kriegsverletzte am Bahnhof in Paderborn.
(Stadtarchiv Paderborn Postkartensammlung)

III.

Die Stadtverwaltung Paderborn unternahm ernsthafte Anstrengungen, den Notstand der Bevölkerung durch allgemeine Maßnahmen der Kriegsfürsorge und der Kriegswohlfahrtspflege zu lindern, was bereits im August 1914 einsetzte. Es wurde eine städtische Kommission zur Unterstützung von bedürftigen Familien der Kriegsteilnehmer gebildet.⁸ Zu ihren Aufgaben zählte die Bezuschussung von nochmals 1/3 oder 2/3 der Reichsunterstützung durch die Stadt. Des weiteren wurde eine Mietunterstützung bis zu 25 Mark (Mk.) monatlich gewährleistet.⁹ Hauptsächlich überprüfte die Kommission Anträge aus der Bevölkerung auf eventuelle Ansprüche, was den Betroffenen zusammen mit der gesetzlichen Unterstützung durch das Reich das Existenzminimum sicherte. Doch diese Leistungen der Stadt verstanden sich als rein freiwillig. Sie fallen unter den Begriff der Kriegswohlfahrtspflege.

⁷ StAPB, S1/13/2, „Chronik 1914-1919“.

⁸ Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Paderborn für das Geschäftsjahr 1914 (StAPB, Bibliothek VI.4849), S.3.

⁹ Ebenda.

Die Fürsorgeleistungen der Stadt Paderborn gingen aber noch weiter. Im ersten Kriegsjahr wurden z.B. Kohlen und Kartoffeln im Wert von 97.427 Mk. an Bedürftige verteilt. Bevorzugt wurden Familien von Soldaten und Familien mit Kleinkindern.¹⁰ Außerdem wurde ein städtischer Gemüseverkauf im Rathauskeller eröffnet. Dort verkaufte man an „*Minderbemittelte zu mäßigen Preisen*“¹¹ verschiedene Gemüsesorten für insgesamt 157.871 Mk. Für den Verkaufsstand gingen aus der Bevölkerung Spenden in der Höhe von 4.500 Mk. ein.¹² Allein aus den genannten Summen, die aufgewendet wurden, ist das große Engagement in der Stadt Paderborn ersichtlich; so betrug – zum Vergleich – der Tagessold eines einfachen Soldaten etwa eine halbe Mark.

Auch die Gründung von Kommissionen, die für verschiedene Bereiche der Kriegsfürsorge oder Kriegswohlfahrtspflege verantwortlich waren, schritt weiter voran. Noch 1914 wurde eine „Kommission für Verwundeten- und Krankenpflege“ ins Leben gerufen, die sich anfangs um die Verwundetenversorgung auf dem Paderborner Bahnhof, der Durchgangsbahnhof für große Teile Deutschlands war, kümmerte.¹³ Diese Aufgabe wurde später an den Vaterländischen Frauenverein (VFV) abgegeben.

Von noch größerer Bedeutung war die „Kommission für Unterstützungswesen“, die Hausbesuche zwecks „*Stärkung des Gottvertrauens*“ und der Belehrung in hauswirtschaftlichen Fragen unternahm. Sogar eine ernsthafte Verwarnung konnte von der Kommission ausgesprochen werden. Sie unterstützte insgesamt 376 Familien mit Geldern, die vom Roten Kreuz Paderborn gesammelt wurden,¹⁴ was die Anzahl der zu unterstützenden Familien überhaupt zu Beginn des Ersten Weltkrieges in Paderborn gewesen sein dürfte. Das Rote Kreuz beteiligte sich finanziell zumindest zu Beginn des Krieges stark an Unterstützungen für Bedürftige. Allein für diesen Zweck wurden 1914 insgesamt 110.762 Mk. gesammelt.¹⁵ Die Spenden wurden für die Lebensmittelversorgung, die Familienfürsorge und die Arbeitsvermittlung bereitgestellt.¹⁶ Nicht zuletzt dieses Geld ermöglichte der Kommission für Unterstützungswesen auch die Speisung von täglich etwa 100 Kindern.¹⁷

Weiterhin zur allgemeinen Kriegswohlfahrtspflege gehören die Spenden der Stadt Paderborn für Organisationen der Wohlfahrtspflege, die jedoch im Vergleich zu den Summen, die direkt für die einheimische Bevölkerung aufgebracht wurden, eher gering ausfielen. So wurde bereits der erste Spendenaufruf des „Deutschen Kriegerheimes Burg Hartenstein, Bayern“ für geisteskrank zurückkehrende Soldaten in der Höhe von 400 Mk. mit der Begründung abgelehnt, daß die Kriegskosten in der eigenen Kommune bereits zu hoch seien.¹⁸ Selbst zu einer Spende für den VFV konnte sich Oberbürgermeister Plassmann im Januar 1917 nicht durchringen.¹⁹ Erst als im November 1917 ein Aufruf der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ um Spenden ein-

¹⁰ Ebenda.

¹¹ Ebenda.

¹² Ebenda.

¹³ Bericht, wie Anm. 8, S. 7.

¹⁴ Bericht, wie Anm. 8, S. 7-9.

¹⁵ Bericht, wie Anm. 8, S. 4-5.

¹⁶ Ebenda.

¹⁷ Bericht, wie Anm. 8, S. 9.

¹⁸ StAPB, A2185, „Die Kriegsfürsorge“, 30.1.1915.

¹⁹ StAPB, A2185, Jan. 1917.

ging, änderte sich die Spendenbereitschaft.²⁰ Da der Aufruf die Unterstützung der Kaiserin hatte, konnte man sich nicht mehr verweigern. Die Stadt leitete den Aufruf umgehend an das Westfälische Volksblatt weiter, um die Bevölkerung miteinzubeziehen. Aber eine Anfrage des Magistrats an die Kämmereikasse am 21.1.1919 ergab, daß kein Geld aus der Bevölkerung eingegangen war.²¹ Die Einwohner Paderborns waren wegen der eigenen schlechten Lage nicht bereit, auswärtige Fürsorgeprojekte zu unterstützen. Ab jetzt zeigte sich der Paderborner Magistrat großzügig, denn Ende Januar 1918 bewilligte er insgesamt 500 Mk. für die Fürsorgevermittlungsstelle für Frauenarbeit im Kriege des Katholischen Frauenvereins.²² Die Vermittlungsstelle, die von der Kommission für das Unterstützungswesen gegründet worden war, finanzierte sich teilweise aus Geldern des Roten Kreuzes.²³ Die Stadt Paderborn bezahlte den Rest, den der Frauenverein nicht selbst tragen konnte. Außerdem spendete die Stadt Paderborn am 27.9.1918 dem „Heimatdank für heimkehrende deutsche Kriegs- und Zivilgefangene“ 300 Mk.²⁴ Obwohl diese Gelder eher gering ausfielen, dürfen sie nicht bei der Aufzählung der einzelnen Bereiche der Paderborner Kriegswohlfahrtspflege fehlen.

Nicht unerwähnt bleiben soll noch der Kursus für Leiter von amtlichen Fürsorgestellen für Kriegshinterbliebene, der am 25. und 26.3.1918 im Paderborner Rathaus auf Kosten der Stadt Paderborn stattfand.²⁵ Auf dem Lehrgang ging es hauptsächlich um Fragen der Ausbildung der Leiter der Fürsorgeämter und um Fragen der Organisation der Ämter.

Neben der allgemeinen Fürsorge für die Zivilbevölkerung spielte auch in Paderborn die Fürsorge für Kriegsbeschädigte eine große Rolle, weil Kriegsbeschädigte durch den Verlust ihrer Arbeitskraft hart von den Kriegsfolgen betroffen waren und somit der besonderen Aufmerksamkeit der Fürsorgestellen bedurften. Deshalb begann man bereits 1914 mit der Kriegsinvalidenfürsorge im Reservelazarett Paderborn, dessen Ziel es war, den Invaliden den Anschluß an das „bürgerliche Erwerbsleben“ zu ermöglichen.²⁶ Dazu gab man den Betroffenen Unterricht, der sich in einen gewerblichen, einen kaufmännischen und in einen landwirtschaftlichen Teil gliederte. Aber auch die praktische Ausbildung wurde nicht vernachlässigt. Besonderen Wert wurde noch auf die „Körperpflege“, d.h. Sport, Baden und Sonnen- und Luftbäder gelegt.²⁷ Es konnte sich jedoch nur um ein Provisorium handeln, da die Aufgaben eines Kriegslazaretts nicht in der Invalidenbetreuung lagen.

In Paderborn wurde nicht zuletzt aus diesem Grund nach einem Aufruf des Ministers des Innern Anfang 1915, in dem es hieß, daß die Krüppelfürsorge durch das Eintreffen der Kriegsinvaliden doppelt belastet sei und somit der Unterstützung bedürfe,²⁸ eine

²⁰ StAPB, A2185, Nov. 1917.

²¹ StAPB, A2185, 21.1.1919.

²² StAPB, A2185, 20.1.1918, 6.2.1918, 8.2.1918.

²³ Bericht, wie Anm.8, S.4-5.

²⁴ StAPB, A2185, 27.9.1918.

²⁵ StAPB, A2185, 25.3.1918.

²⁶ Bericht, wie Anm.8, S.13.

²⁷ Ebenda.

²⁸ StAPB, A3155, „Die Krüppelanstalt Volkmarsen und anderweitige Versorgung von Krüppeln“, März 1915.

Schule für Kriegsbeschädigte eingerichtet.²⁹ In der Mitteilung des Volksblattes vom 11.5.1915 heißt es, jeder, der Arbeit für Kriegsbeschädigte habe, solle sich bei der Bürgermeisterei melden. Das Rote Kreuz Paderborn habe für Schulungsmittel Geld gestiftet.³⁰ Am 1.4.1916 wurde dann im Lazarett noch ein Kriegsbeschädigtenheim gegründet.³¹

Aber das Engagement für Kriegsbeschädigte beschränkte sich nicht auf die Stadt Paderborn. Auch in Lippspringe wurde im Herbst 1915 ein Kursus für Kriegsbeschädigte angeboten,³² in dem drei Gruppen gebildet wurden, nämlich kaufmännisch, gewerblich und allgemein ausgerichtet. Die Lehrer arbeiteten unentgeltlich, und ein Arzt und ein Rechtsanwalt erteilten ebenfalls Fachunterricht, ohne Geld dafür zu verlangen.³³ Der Lehrgang beschränkte sich auf zehn Stunden wöchentlich.³⁴ Ein halbes Jahr später wurde der Kursus von Mitgliedern der Westfälischen Frauenhilfe Soest besucht, die sich einen Eindruck von der Art und Weise des Lehrgangs machen wollten. Die Frauenhilfe bezeichnete den Kursus als „in hervorragendem Zustand“.³⁵ Doch bis zur reibungslosen Arbeit einer „Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene des Kreises Paderborn“, die dem Kreiswohlfahrtsamt unterstellt war und die für August 1919 nachweisbar ist,³⁶ sollte es noch ein langer Weg sein.

Auf diesem Weg ist der „Paderborner Kriegerheilstätte, Lehr- und Siedlungsgut GmbH“ (PKHS) eine große Bedeutung beizumessen. Sie wurde am 6.8.1918 durch Landrat von Laer, Oberbürgermeister Plassmann, Ferdinand Schöningh, Generalvikar Klein, dem Magistrat von Paderborn, dem Vorstand der PESAG und von Else Schönbeck vom Roten Kreuz Paderborn gegründet.³⁷ Die PKHS durfte keinen Gewinn machen und keine eigenen Mittel besitzen. Sämtliches benötigtes Geld mußte von den oben Genannten zur Verfügung gestellt werden. Die PKHS war gemeinnützig.³⁸ So heißt es eindeutig in der Gründungsurkunde: „Das Unternehmen ist gegründet, um Kriegsbeschädigte durch Arbeitsbehandlung unter ärztlicher Aufsicht zu heilen ...“³⁹

Später signalisierte noch die Handwerkskammer Bielefeld, daß sie bereit sei, einen Stammanteil an der PKHS zu erwerben.⁴⁰ Jedoch sah sich die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen nicht in der Lage beizutreten, da eine Entfaltung auf die ganze Provinz 1918 noch nicht gewährleistet sei.⁴¹ Dafür liefen Spenden von anderer Seite ein, so z.B. von der Paderborner Landsturm-Abteilung VII/69, die gleich 1.000 Mk. bereitstellte.⁴² Das Rote Kreuz Paderborn erklärte am 18.3.1919 seinen Beitritt zur PKHS mit

²⁹ WV, 11.5.1915.

³⁰ Ebenda.

³¹ StAPB, A2788, „Paderborner Kriegerheilstätte“, Dez. 1918.

³² WV, 21.10.1915.

³³ Ebenda.

³⁴ Ebenda.

³⁵ WV, 20.3.1916.

³⁶ StAPB, G599, „Allgemeines zur Kriegshinterbliebenenfürsorge“, 20.8.1919.

³⁷ StAPB, A2788, 6.8.1918.

³⁸ Ebenda.

³⁹ Ebenda.

⁴⁰ StAPB, A2788, 4.12.1918.

⁴¹ StAPB, A2788, 28.11.1918.

⁴² StAPB, A2788, Dez. 1918.

5.000 Mk. Beteiligung.⁴³ Die PKHS expandierte, was nicht zuletzt der Spende des Westf. Viehhandelsverbandes von 6.000 Mk. zur Anschaffung von Milchkühen [sic!] zu verdanken war.⁴⁴ Es wurden weitere Gebäude gebaut und die bestehenden Häuser ausgebaut, was noch über ein Jahr andauerte.⁴⁵ Am 30.7.1920 schrieb von Laer in einem Bericht für die Zeitschrift „Westfälische Kriegsfürsorge“, daß in der PKHS eine Expansion um 1.500 Morgen, das entspräche etwa 1,5 Millionen Mk., erwünscht sei,⁴⁶ was für eine außerordentlich gute Organisation und den großen Bedarf im Paderborner Raum spricht. Aber die PKHS verlor ihre Aufgabe nach und nach, weil es jetzt an nachrückenden Kriegsbeschädigten mangelte; der Krieg war seit Jahren beendet. Deshalb beschloß man am 16.2.1921, die PKHS in ein Kindererholungsheim umzuändern, in dem ab jetzt unterernährten Kindern oder solchen, die an Rachitis erkrankt waren, geholfen werden sollte. Damit verliert die PKHS ihre Bedeutung für die Kriegswohlfahrtspflege.

Einen ähnlichen Schwerpunkt gab es in Paderborn mit der Kinder- und Wöchnerinnenfürsorge, auch wenn es den ersten Anhaltspunkt für eine Kinderfürsorge erst im August 1916 gibt.⁴⁷ Es muß dennoch davon ausgegangen werden, daß die Kinder als schwächstes Glied der Gesellschaft in der Fürsorge schon immer besondere Aufmerksamkeit gefunden haben. Bemerkenswert ist, mit welchen Worten das Westfälische Volksblatt die Unterbringung von Stadtkindern auf dem Lande, die wegen der Unterversorgung notwendig wurde, beschreibt. So heißt es: „... Vom frühen Morgen an ertönen muntere Kinderstimmen [...], es ist ein buntes Getummel in einer Zwanglosigkeit, die den Kleinen augenscheinlich [...] etwas Wohltuendes ist. [...] Eine wahre Freude ist es, zu gewahren, wie die goldene Freiheit, umstrahlt von der hellen Sommersonne, auf das Kindergemüt wirkt. [...] Und die lieben Pflegeeltern, und Milch gibt es, prächtiges Brot, auch Wurst und wer weiß, was noch Gutes, nach dem das Kinderherz und der Kindermagen sich sehnt...“⁴⁸

Es waren bis August 1916 6000 „erholungsbedürftige Kinder“ in ländlichen Familien untergebracht worden. Es gab aber so viele Anträge auf eine Unterbringung auf dem Land, daß es nicht möglich war, allen zu entsprechen.⁴⁹ Doch von der Not in der Stadt, die die Eltern solcher Kinder veranlaßte, ihre Kinder wegzuschicken, fehlt jede Erwähnung. Die Berichterstattung des Jahres 1917 im Volksblatt steht im selben Tenor. Man erfährt in einer Titelunterschrift, daß eine „Ausfahrt fröhlicher Großstadtkinder nach gastlichen Stätten in ländlichen Bezirken, wo ihrer viele Zehntausende freundliche Aufnahme gefunden haben.“⁵⁰ stattfand. Und einen Monat später heißt es in einer Bildunterschrift: „Im Notstandskinderheim zu Wilmersdorf, wo Kinder, deren Väter im Felde stehen und deren Mütter am Tage ihrer Arbeit nachgehen müssen, tagsüber gastliche Aufnahme finden. Kinder beim Spiel im Garten.“⁵¹

⁴³ StAPB, A2788, 18.3.1919.

⁴⁴ StAPB, A2788, 26.4.1919.

⁴⁵ StAPB, A2788, 2.6.1919, 27.9.1919, 30.11.1919.

⁴⁶ StAPB, A2788, 30.7.1920.

⁴⁷ WV, 11.8.1916.

⁴⁸ WV, 11.8.1916.

⁴⁹ Ebenda.

⁵⁰ Illustrierte Wochenbeilage zum WV, „Das Leben im Krieg“, Nr. 21, 1917 (StAPB, Bibliothek 8512).

⁵¹ Illustrierte Wochenbeilage zum WV, „Das Leben im Krieg“, Nr. 25, 1917.

Die Zahl von 6000 Kindern läßt trotz der etwas zu positiven Berichterstattung erahnen, wie groß das Phänomen der Kinderlandverschickung war. Es waren auch Kinder betroffen, die nicht primär in den Verantwortungsbereich der Fürsorge fielen. Hauptverantwortlicher für die Kinderfürsorge war denn auch das Generalvikariat. Normalerweise war die Kommune für die Kinderfürsorge zuständig. Sie aber konnte nicht 6000 Kindern eine derartige Möglichkeit bieten, die ja weit über die gesetzliche Fürsorge hinausging.

Bei der Wöchnerinnenfürsorge ist nur noch bedingt nachzuvollziehen, welche Mittel für welchen Zweck eingesetzt worden sind. Aufschluß darüber erhält man nur aus den Verwaltungsberichten der Stadt Paderborn für die Jahre 1915-1917, die aufgrund des Krieges niemals gedruckt und deshalb auch nicht komplettiert wurden. Die Wöchnerinnenfürsorge lag demnach seit 1915 in den Händen des Katholischen Frauenbundes,⁵² der in diesem Jahr 1.226 Mk. für 110 Personen aufwendete. Der Betrag sank 1916 auf 1.151 Mk. für 90 Personen und 1917 auf 637 Mk. ohne Angabe, wieviele Wöchnerinnen unterstützt worden sind.⁵³ Ansonsten existieren in den rudimentären Verwaltungsberichten keinerlei Angaben über die Kriegsfürsorge im Allgemeinen und auch nicht speziell über die Wöchnerinnenfürsorge. Der Rückgang des zur Verfügung gestellten Geldes ist wahrscheinlich mit dem kriegsbedingten Geburtenrückgang zu erklären.

In das Kapitel der Kinderfürsorge fällt auch noch die Gründung einer Säuglingspflegerinnenschule im Juli 1918,⁵⁴ an der eine Milchaufbereitungsanlage angeschlossen war, die die Milch für Mütter, die nicht selbst stillen konnten, einschließlich der Sterilisation aufbereitete.⁵⁵

Es gab auch in den Gemeinden Sande, Neuhaus, Hövelhof und Stukenbrock einige Aktivitäten der Kriegsfürsorge. Es finden sich Belege für 27 Witwen in Neuhaus, die eine Rente von 21 Mk. bis zu 196 Mk. monatlich bei 3 Kindern bezogen.⁵⁶ Des weiteren gab es 45 Kriegsbeschädigte, die eine Rente von 11 Mk. bis 257 Mk. pro Monat erhielten.⁵⁷ Dazu kamen in Elsen, Sande, Hövelhof und Stukenbrock 31 Witwen und 90 Kriegsbeschädigte.⁵⁸

Die Gesamtforderung der Gemeinde Neuhaus an das Deutsche Reich belief sich in Bezug auf die Kriegsfürsorge bis 1922 auf 38.182 Mk., die das Reich als Darlehen bis 1959 erstatten wollte.⁵⁹ Die Gemeinde Sande forderte 13.521 Mk., davon hatte das Reich schon knapp die Hälfte bereitgestellt, die andere Hälfte wurde am 22.9.1922 überwiesen.⁶⁰

Da die Gemeinden in ihrer Rückforderung schon damals Schwierigkeiten hatten, ihre einzelnen Aufwendungen zu belegen, sind sie auch heute nicht mehr nachvollziehbar. Es wird aber ein Bild über die ungefähre Höhe der Ausgaben der einzelnen Gemeinden vermittelt.

⁵² StAPB, A186.

⁵³ StAPB, A187.

⁵⁴ WV, 7.7.1918.

⁵⁵ Ebenda.

⁵⁶ StAPB, G599.

⁵⁷ Ebenda.

⁵⁸ Ebenda.

⁵⁹ StAPB, G787.

⁶⁰ Ebenda.

In Paderborn haben den größten Anteil an der Kriegswohlfahrtspflege die verschiedensten Vereine. Dabei sind die Frauenvereine als erstes zu nennen. Es waren vor allem Frauen, die soziales Engagement bewiesen, wenn auch hauptsächlich aus patriotischen Pflichtgefühl und dem Glauben, daß die Männer ihre Schuldigkeit gegenüber dem Vaterland auf dem Schlachtfeld erfüllen würden. Es gab in Paderborn den Vaterländischen Frauenverein, den Katholischen Frauenbund, den evangelischen und einen israelitischen Frauenbund,⁶¹ zwischen denen eine Zusammenarbeit nur selten belegbar ist. Ein Beispiel dafür ist die Einrichtung einer Volksküche in Paderborn am 25.1.1917,⁶² die täglich bis zu 200 Essen an Bedürftige verteilen sollte. Das war im „Steckrübenwinter 1916/1917“ dringend erforderlich, da nun ein Teil der Bevölkerung hungerte. Der Preis für eine Portion, das entspricht etwa einem dreiviertel Liter, sollte zwischen 30 und 35 Pfennigen liegen.⁶³ Die Volksküche fand reichlich Anklang in der Bevölkerung und man bedauerte es, nur ein Essen täglich ausgeben zu können.⁶⁴

Die Frauenvereine richteten außerdem im Oktober 1918 eine Mütterberatungsstelle ein, die ausschließlich für Mütter von Kindern von 3 bis 6 Jahren gedacht war.⁶⁵ Die Beratung war kostenlos, hatte man doch auch in Paderborn gerade mit Kindern in diesem Alter erhebliche Schwierigkeiten, da sie durch die Erwerbstätigkeit ihrer Mütter zunehmend verwahrlosten. In der Wöchnerinnenfürsorge gab es noch eine Überschneidung zwischen dem Vaterländischen Frauen-Verein (VFV) und dem Katholischen Frauenbund. Spricht der Verwaltungsbericht Paderborn von 1915 noch ausschließlich von Aufwendungen des Katholischen Frauenbundes,⁶⁶ so heißt es in einer Akte von 1914, daß der VFV ebenfalls an der Wöchnerinnenfürsorge beteiligt war.⁶⁷ Wahrscheinlich waren beide Vereine durchgehend damit beschäftigt. Eine Auskunftsstelle für Frauenberufe wurde in Paderborn vom Mai 1916 an allein durch den Katholischen Frauenbund unterhalten.⁶⁸ Der Katholische Frauenbund mußte sich auch schnell wegen eines Zuschusses von 150 Mk. an den Magistrat der Stadt Paderborn wenden. Die restlichen Kosten von 350 Mk. jährlich für die Auskunftsstelle konnte der Frauenbund selbst tragen. Der Zuschuß wurde am 6.6.1916 genehmigt.⁶⁹ Der aktivste Verein in Paderborn war sicherlich der Vaterländische Frauenverein. Auch das entspricht einer Tendenz in der gesamten Gesellschaft, konnte doch der VFV „am Ende des Ersten Weltkrieges mit 2500 Zweigvereinen und gut 900.000 Mitgliedern [im gesamten Reich] seinen Höchststand“⁷⁰ verzeichnen. In Paderborn begannen die Aktivitäten des VFV direkt am 4.8.1914. Es wurde eine Verpflegungsstation am Bahnhof eingerichtet, die hauptsächlich Truppen mit Kaffee, Brot und Bouillon versorgen sollte.⁷¹ Interessant für die Kriegswohlfahrtspflege ist die Erfri-

⁶¹ StAPB, A1319, „Frauen-Vereine“, darin: Bericht über 50 Jahre VFV in Paderborn.

⁶² WV, 25.1.1917 und StAPB, A1319, 50 Jahre VFV.

⁶³ Ebenda.

⁶⁴ Ebenda.

⁶⁵ WV, 4.10.1918.

⁶⁶ StAPB, A186.

⁶⁷ Bericht, wie Anm.8.

⁶⁸ StAPB, A1319, 10.5.1916.

⁶⁹ Ebenda.

⁷⁰ Ute Daniel, Die Vaterländischen Frauenvereine in Westfalen, in: Westfälische Forschungen 39 (1989), S.158-179, hier: S.173.

⁷¹ WV, 5.8.1914; StAPB, A1319, 50 Jahre VFV; und Bericht, wie Anm.8, S.11.

schungsstation, weil sie auch für die Versorgung von Verwundeten gedacht war.⁷² Mit nicht wenig Stolz heißt es im Bericht zum 50jährigen Vereinsjubiläum, man habe im ersten Kriegsmonat über 100 neue Mitglieder werben können,⁷³ was allein für die rege Aktivität des Vereins spricht. Vorausgegangen war der Aufruf des VFV im Volksblatt an alle „älteren Mädchen und Frauen“, sich als Köchinnen, Wäschepflegerinnen usw. zu melden.⁷⁴ Daraufhin erfolgte im Januar 1915 die Eröffnung einer Kaffeestube an der Neuhäuserstraße für verwundete oder eben genesene Krieger.⁷⁵ Es lagen dort Zeitschriften aus, es gab Kaffee, Milch und Brot und eine Helferin des Roten Kreuzes war anwesend, um Verbände zu wechseln.⁷⁶

Am 27.6.1915 erfolgte eine Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz bei der Organisation eines Konzertes, dessen Erlös verwundeten Kriegern helfen sollte.⁷⁷ Bei dem Konzert spielte die Kapelle des 158. Infanterie-Regiments Paderborn und der VFV sorgte für die Bewirtung.⁷⁸ Zwei Tage später konnte das Volksblatt melden, das Konzert sei ein voller Erfolg gewesen.⁷⁹ Es folgte eine Wohltätigkeitsvorstellung für die Speisung armer Kinder am 13.1.1916.⁸⁰ Es wurde das Melodrama „Mein reiches Deutschland“ aufgeführt,⁸¹ was dem Geschmack der Zeit entsprach und reichlich Anklang gefunden haben dürfte. Die Kinderspeisung fand im St. Anna-Haus statt. Es wurden auch Gelder für Krankenkost für ältere Menschen aufgewendet.⁸² Im Jahr 1916 verschenkte der VFV außerdem noch Wolldecken und Wäsche.⁸³ Es wurden 251 Familien mit Nahrungsmitteln versorgt.⁸⁴ Ebenso wurden 137 Kinder ein Bad ermöglicht und ein Milchverkauf am Westerntor organisiert,⁸⁵ bei dem die Milch preiswert in der Form von Kakao und Magermilch abgegeben wurde. Allein um diese Milchversorgung Paderborns zu gewährleisten, mußten drei Milchhäuser durch den VFV aufgekauft werden.⁸⁶ Diverse Sammlungen und Spenden waren selbstverständlich.⁸⁷

In den darauffolgenden zwei Jahren wurde das Baden armer Kinder beibehalten; insgesamt wurden noch 180 Kinder gebadet.⁸⁸ Außerdem richtete man eine Nähstube für Soldaten- und Lazarettwäsche ein.⁸⁹ Jetzt wurde die Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz Paderborn immer enger, da selbst die Ausbildung von 100 Hilfsschwestern des Roten Kreuzes, die später in den Paderborner Lazaretten eingesetzt wurden, vom VFV

⁷² StAPB, A1319, 50 Jahre VFV.

⁷³ Ebenda.

⁷⁴ WV, 3.8.1914.

⁷⁵ WV, 23.1.1915 und StAPB, A1319, 50 Jahre VFV.

⁷⁶ Ebenda.

⁷⁷ WV, 27.6.1915.

⁷⁸ Ebenda.

⁷⁹ WV, 29.6.1915.

⁸⁰ WV, 13.1.1916.

⁸¹ Ebenda.

⁸² StAPB, A1319, 50 Jahre VFV.

⁸³ WV, 29.1.1917.

⁸⁴ Ebenda.

⁸⁵ Ebenda.

⁸⁶ StAPB, A1319, 50 Jahre VFV.

⁸⁷ Ebenda.

⁸⁸ WV, 29.3.1918.

⁸⁹ StAPB, A1319, 50 Jahre VFV.

übernommen wurde, und zwar von Landrat v.Laer persönlich.⁹⁰ Alles in allem kann die Rolle des Vaterländischen Frauen-Vereins in Paderborn nur als umfassend beschrieben werden.

Es gab aber in Paderborn noch eine Reihe anderer Vereine, die sich durch ihr soziales Engagement auszeichneten. Ein Beispiel dafür ist der Akademische Hilfsbund Paderborn, der am 9.6.1916 gegründet wurde,⁹¹ und der eine Zweigstelle des Akademischen Hilfsbundes e.V. war. Er kümmerte sich um Fürsorgetätigkeiten für kriegsbeschädigte Akademiker. Darunter fielen die Berufsberatung und Stellenvermittlung, aber auch Bäder, Kuren, Verpflegung und nicht zuletzt finanzielle Unterstützung, da Akademiker zu den Bevölkerungsgruppen, die nicht „kriegsrelevant“ arbeiten konnten, zählten und so der Fürsorge immer häufiger bedurften. Dennoch erschien der Artikel über den Akademischen Hilfsbund im Volksblatt erst ein Jahr nach dessen Gründung.

Genauso berufsbezogen arbeiteten der freiwillige Hilfsdienst des Vereins selbständiger Kaufleute⁹² und der Innungs-Ausschuß der Handwerker.⁹³ Über den Innungs-Ausschuß ist nur bekannt, daß er Handwerkerbetriebe, die durch den Krieg betroffen waren, unterstützen wollte.⁹⁴ Etwas besser ist die Quellenlage beim Verein selbständiger Kaufleute, der eine unentgeltliche Berufsberatung organisierte, die die Fragen des gewerblichen und geschäftlichen Lebens klären sollte.⁹⁵ Außerdem wurden Hilfskomitees gegründet, die den Betrieben, dessen Besitzer an der Front waren, praktisch helfen sollten.⁹⁶ Im Extremfall übernahm die Innung sogar die Existenzsicherung.⁹⁷

Doch das Vereinswesen trieb auch in Paderborn manchmal seltsame Blüten. So existierte in Paderborn ein Zigarrenabschnittssammelverein, einer Mode aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts folgend, der in Paderborn erstmals 1891 in Erscheinung trat. Am 5.1.1916 schließlich beschenkte er 52 arme Kinder zu Weihnachten.⁹⁸ Der Verein versprach, dies im nächsten Jahr fortzusetzen.⁹⁹ Von größerer Bedeutung war die Sammlung des Westfälischen Volksblattes im Jahr 1914. Denn immerhin konnten insgesamt etwa 850.000 Mk., davon 782.000 Mk. Goldspende, an die Diözesanspende, die kirchliche Kriegshilfsstelle und an das Rote Kreuz Paderborn überwiesen werden.¹⁰⁰

IV.

Die Stadt Paderborn nutzte vielfältige Möglichkeiten der Kriegsfürsorge und Kriegswohlfahrtspflege wie z. B. die Verteilung von Lebensmitteln und Kohlen, oder aber sie unterstützte die Betroffenen finanziell. Große Aufmerksamkeit wurde der Kriegsbeschädigtenfürsorge gewidmet. So wurden Kurse zur „Wiedererlangung der beruflichen Aktivität“ angeboten und die PKHS gegründet, eine expandierende und gemeinnützige Institution,

⁹⁰ Ebenda.

⁹¹ WV, 12.7.1917.

⁹² WV, 5.3.1915 und StAPB, A2795, „Militärwesen, Der Krieg 1914/15“, 13.3.1915.

⁹³ StAPB, A2795, 3.3.1915.

⁹⁴ Ebenda.

⁹⁵ WV, 5.3.1915.

⁹⁶ Ebenda.

⁹⁷ Ebenda.

⁹⁸ WV, 5.1.1916.

⁹⁹ Ebenda.

¹⁰⁰ Bericht, wie Anm.8, S.18-20.

an der namhafte Paderborner Bürger beteiligt waren. Auch die Kinder und die Wöchnerinnen wurden in die Kriegswohlfahrtspflege mit einbezogen. Verantwortlich für die Wöchnerinnen zeigten sich die Frauenvereine. Den Kindern wurde aufgrund einer Initiative des Generalvikariats geholfen, indem sie vor allem seit Beginn des Jahres 1917 verstärkt zur Erholung aufs Land geschickt wurden.

Noch größer als das Engagement der Stadt Paderborn war das der einzelnen Vereine in Paderborn. Den größten Wirkungsgrad hatte sicherlich der Vaterländische Frauenverein. Die Aktivitäten reichten hier von der Organisation von Benefizkonzerten bis zur direkten Hilfe für betroffene Haushalte in den vielfältigsten Formen. Des weiteren gab es noch eine Reihe kleinerer Vereine wie z.B. den Akademischen Hilfsbund, die gezielt einigen Bevölkerungsgruppen helfen konnten.

Die zweite Frage nach der Effizienz ist wesentlich schwieriger zu beantworten. Schon in den einzelnen Kapiteln wurde eine besonders gute und effiziente Organisation angemerkt, was vor allem für den Vaterländischen Frauenverein und die „Paderborner Kriegerheilstätte, Lehr- und Siedlungsgut“ zutrifft. Aber auch die Kinderlandverschickung dürfte allein wegen der großen Zahl von Kindern, denen geholfen wurde, sehr wirkungsvoll gewesen sein. Alle privaten Leistungen konnten aber nur erbracht werden, weil die Stadt Paderborn als Lieferungsverband, d.h. als Zuständiger für die Kriegsfürsorge, das Fundament durch eine schnelle und ziemlich umfassende Hilfe schon gelegt hatte. Die Stadt Paderborn tat sogar noch mehr. Sie war in vielfältiger Weise an der gesetzlich nicht bindenden Kriegswohlfahrtspflege beteiligt. Als Beispiel dafür mag der Anteil der Stadt Paderborn an der PKHS gelten. Insgesamt gab es in Paderborn eine relativ gut funktionierende Kriegsfürsorge und Kriegswohlfahrtspflege, nicht zuletzt auch wegen einer gut funktionierenden Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Beteiligten. Die Paderborner Bevölkerung wurde durch die Kriegsfolgen zwar hart getroffen, aber das soziale Engagement in der Stadt, egal ob nun von öffentlicher oder privater Natur, half das Schlimmste zu vermeiden.

Der Vergleich zwischen Paderborn und dem Deutschen Reich kann relativ kurz abgehandelt werden. Die meisten Aktivitäten, die es im Paderborner Raum in Bezug auf die Kriegswohlfahrtspflege gab, existierten auch in anderen Gemeinden. Einzige Ausnahme ist die Paderborner Kriegerheilstätte, die eigentlich Beispiel für viele Gemeinden gewesen sein könnte, jedoch zu spät gegründet worden ist, um eine Vorbildfunktion wirklich erfüllen zu können. Allein die Tatsache, daß aus ganz Westfalen Kriegsbeschädigte nach Paderborn kamen, um sich heilen zu lassen, spricht nochmals für das überlegte Engagement der Beteiligten. Für die Kriegsfürsorge in Paderborn gilt, da sie rechtlich bindend war, daß sie identisch mit der Kriegsfürsorge im ganzen Reich gewesen ist.

LITERATUR:

- Bäumer, Gertrud, *Weit hinter den Schützengräben. Aufsätze aus dem Weltkrieg*, Jena 1916
Beerensson, Adele, *Soziale Frauenbildung in Deutschland*, in: *Zeitschrift für das Armenwesen* 16 (1915), S. 79-87
Fisch, Elisabeth, *Die Kriegswirtschaft 1914-1918 und ihre Auswirkungen auf die Zivilbevölkerung des Paderborner Raumes*, Magisterarbeit, Paderborn 1989
Gersdorff, Ursula, *Frauen im Kriegsdienst 1914-1945*, Stuttgart 1969